

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 88 (2003)
Heft: 11

Artikel: Ich hab in kalten Wintertagen
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Weggegangenen wird in stillen Gedanken oder in Träumen auf eine neue schöne Art begegnet – und dann wird dem Trauernden bewusst, dass das Liebste nicht einfach nur genommen, sondern auch mit all den früheren, gemeinsamen Tagen geschenkt wurde.

Auch wenn man sich dafür entscheidet, mit den Erinnerungen zu leben und in ihnen immer wieder wie in einem Buch zu blättern, kann man lernen, das Leben neu zu sehen und zu erfahren.

Memento mori!

Mit diesen Worten begrüßen sich die Mönche eines speziellen Ordens. Die Bedeutung dieses barocken Sinnspruchs, schon im 11. Jahrhundert Titel eines alemannischen Gedichtes, ist: Denke daran, dass der Tod allgegenwärtig ist. Von dieser Einstellung zum Leben haben sich die Menschen der modernen Gesellschaft leider schon viel zu weit entfernt. Sie verdrängen (und fürchten) jeden Gedanken an die Vergänglichkeit ihres Lebens – es scheinen immer andere davon betroffen zu sein! Dabei ist nichts so gewiss wie der Tod, einzig Zeitpunkt und Umstände sind noch unbekannt und verborgen.

Verständnis und Mitgefühl

Aussenstehende zeigen oft wenig Bereitschaft, Trauernde mitfühlend und verständnisvoll auf ihrer Trauerreise zu begleiten. Nach einer gewissen Zeit denken sie, man habe nun lange genug getrauert und sie raten dazu, sich über den Kummer und Schmerz hinwegzusetzen und möglichst bald wieder Anschluss an das normale Leben zu finden. Und für manche scheint das Ende des Trauerprozesses nicht rasch genug erreicht – der Zeitpunkt nämlich, in dem aus ihrer Sicht das gefühlsmässige Loslassen zu erfolgen habe – damit die Trauernden wieder frei werden, sich der Welt öffnen und auch neue Beziehungen eingehen können. So fallen dann, aus Hilflosigkeit, mangelndem Einfühlungsvermögen oder fehlendem Verständnis, so unüberlegte Sprüche wie: "Das Leben geht weiter", "die Zeit heilt alle Wunden" oder "du bist ja noch jung genug für eine neue

Den eigenen Tod bedenken

Das Wann, Wie und Wo des Todes lässt sich nicht bestimmen. Viele andere Dinge liegen sehr wohl in unserer Hand. Wer sich frühzeitig mit dem Tod und seinen Folgen auseinandersetzt, kann in Ruhe für sich und seine Umgebung vorsorgen: Wir können unsere Liebsten absichern, aber auch unsere eigenen Vorstellungen vom Sterben festhalten, so mag uns die letzte Reise etwas leichter fallen. Und unsere Nächsten sind froh, wenn sie diese Wünsche kennen.

Der im Beobachter-Verlag erschienene Ratgeber für den Todesfall "Im Reinen mit den letzten Dingen" zeigt im ersten Teil, was man für den eigenen Todesfall alles bedenken kann: von der finanziellen Vorsorge für die Hinterbliebenen, über medizinische Massnahmen bis zur gewünschten Gestaltung der Bestattung. Der zweite Teil dieses Buches richtet sich an die Hinterbliebenen. Sie finden darin Informationen, was im Todesfall alles zu regeln ist und wie sie am besten vorgehen. Ergänzt durch viele Beispiele, Checklisten, Mustertexte und Adressen beantwortet dieser Ratgeber finanzielle, rechtliche und ethische Fragen und hilft in schweren Stunden über bürokratische Hürden hinweg.



Im Reinen mit den letzten Dingen Beobachter-Buchverlag, 144 Seiten, Fr. 22.80 (19.80 für Beobachter-Abonnenten)

Liebe". Und das kann für Trauernde eine sehr grosse Verletzung und Enttäuschung sein, sie fühlen sich unverstanden und alleingelassen in ihrem grossen Schmerz – sie ziehen sich zurück. Dieser Rückzug ist ein Schutz vor zuviel Fremdbestimmung, vor zuviel vermeintlich guten Ratsschlägen und Ermahnungen.

Die Menschen gehen mit dem Verlust nun einmal völlig verschieden um, und so entscheiden sie auch allein, wie und wie lange sie trauern möchten. Sie wollen ihre eigene Trauer leben, ihr Leid auf ganz persönliche Art bewältigen und dies muss nicht in vorbestimmter oder vorgegebener Form erfolgen. Und sie müssen auf keinen Fall ihren Schmerz rechtfertigen und sich für ihre Verzweiflung entschuldigen.

Nur durch aufrichtiges Anerkennen ihres Trauerschmerzes und durch mitfühlendes Zuhören und Beistehen helfen wir den Trauernden über die mehr oder weniger lange Zeit des grossen Leids.

Bruno Stutz, Embrach

Bruno Stutz ist einer der Trauerredner der Sektion Winterthur.

Ich hab in kalten Wintertagen



Ich hab in kalten Wintertagen
In dunkler, hoffungsarmer Zeit
Ganz aus dem Sinne dich geschlagen,
O Trugbild der Unsterblichkeit

Nun da der Sommer glüht und glänzet,
Nun seh ich, dass ich wohlgetan!
Aufs neu hab ich das Haupt bekränzet,
Im Grabe aber ruht der Wahn.

Ich fahre auf dem klaren Strome,
Er rinnt mir kühlend durch die Hand,
Ich schau hinauf zum blauen Dome
Und such – kein bessres Vaterland.

Nun erst versteh ich, die da blühet,
O Lilie, deinen stillen Gruss:
Ich weiss, wie sehr das Herz auch
glühet,
Dass ich wie du vergehen muss!

Seid mir gegrüsst, ihr holden Rosen,
In eures Daseins flücht'gem Glück!
Ich wende mich vom Schrankenlosen
Zu eurer Anmut froh zurück!

Zu glühn, zu blühn und ganz zu leben,
Das lehret euer Duft und Schein,
Und willig dann sich hinzugeben
Dem ewigen Nimmerwiedersein!

Gottfried Keller